



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Schleswig-Holsteiner Sagen

Meyer, Gustav Friedrich

Jena, 1929

Der Ewige Jude

[urn:nbn:de:hbz:466:1-67991](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-67991)

Der Ewige Jude

Alte Leute haben den Ewigen Juden oft gesehen; denn seit vielen, Der
vielen Jahren kommt er in die Städte. In Hamburg ist er ge- Wanderjude
wesen und in Lübeck und Lüneburg. Er hat nirgends Ruhe und muß
immerfort wandern. Nur zwischen zwei Eggen, die dachförmig zusam-
mengesellt sind, darf er ein wenig ausruhen. Er wird nicht hungrig,
er wird nicht durstig, er wird nicht alt. Er soll seine Ruhe immer
draußen nehmen und darf unter keinem Dache schlafen.

Im Norden des Landes wird der Wanderjude gewöhnlich „Jerusalems Jerusalems
Stomager“ genannt. Vor langen Jahren kam er einmal über die Fäh- Stomager
stelle bei Sonderburg und ging nach dem Sundewitt. Er sah sehr alt
aus und seine Kleider waren mit Moos bewachsen. Man wollte ihm
eine Erquickung reichen; aber er sagte: „Meine Kleider sind alt, mehr
als siebenzehnhundert Jahre, Geld darf ich nicht bei mir haben, und ich
werde erst essen, wenn Gott es will.“ Bleibt ein Pflug am Weib-
nachtsabend oder in der Silvesternacht draußen, so kommt „Jerusalems
Stomager“ und setzt sich darauf. Da darf er sich einmal ausruhen. Der
Pflug behält dann das ganze Jahr hindurch die Neigung, zu tief zu
pflügen. In Radebüll im Sundewitt hat man den Ewigen Juden ein-
mal am Weihnachtsabend auf einem Pflug sitzen sehen. Mit den Pflü-
gen wird auch alles andere Ackergerät in den Zwölften ins Haus ge-
bracht; der Wanderjude soll sich nicht darauf niedersetzen und es zer-
brechen.

Neujahrsabend geht de ewige Jude um, erzählte ein Bauer in Angeln,
Jerusalems Schofter. He kümmt nich anners to sitten, as wenn so'n
schlappe Bur dar is, de sin Plog buten laten hett, dat se infrarn is in
de Ker. Dar kann de ewige Jude to sitten kamen, dat is awer dat een-
zigste Mal in't Jahr, dat he Ruh kriggt. — Und im östlichen Holstein
wurde so erzählt: En wanneln Juden gifft dat ok, de mutt sik all Jahr
in de Petrikirch in Paris melln. Stillstahn dörf he denn ok nich, denn
trampelt he bloß so hen un her, wieder deit he denn nix; süns wannert
he ümmer rüm. Dat is'n lang, magern Mann, mit en langen Rock an.
He steiht ni eenmal still, he trampelt ümmer rüm. — De ewige Jud is
ok mal öwer Fehmarn gahn. Dat is en lütten Mann weß, de hett en
langen, swarten Rock an hadd un de witten Haar hebbt em öwer de
Schullern hängt. He hett von Krieg vertellt. De Minschen wörn to
üppig, hett he seggt, un Dütschland wör rünner kamen, awer wedder
hoch. Dat Blot wör fleten in den Krieg, so as dat Water in'n Könn-

steen löppt. Min Swiegermudder sä dat al vör den Weltkrieg, so berichtet eine Frau auf Fehmarn, se harr dat von er Großmudder hört, sä se, as se söfstein Jahr old weß weer. Wenn dat wahr ward, denn warr ik ni mehr leben, sä se, un se is ok al vör den Krieg dod bleven. Anner vertellt ok, wo de ewige Jud sik wiesen dö, schull de Pest kamen. Ze güng nich na jeden Döör rin, he güng bi well rüm, un dar keem de Pest denn nich.

In Seedorf Ik bün wul so'n Deern weß von dörtein Jahr, do güng ik mal mit min' Vadder na Lübeck. Ze leet sik in en Krog en Koem geben, un do stünn dar so'n ganz oln Mann, de sä: „Den Koem kann ik utdrinken!“ un min Vadder harr nich de Macht, dar wat gegen to segg'n. „Ik bün de Ewige Jud,“ sä de Mann, „ik warr hüt abend noch in din Hus in Seedorp bi din Dochder wesen.“ Denn güng he weg, un wi frögen den Kröger, wat he den Mann wul kennen dö. „Ja, den Mann kenn ik ganz god, dat is de Ewige Jud,“ sä de Kröger, „he is öwerall un narms (nirgends) un hett narms Ruh; he ward ni öller as he is. Ik heff em al vör vele Jahren kennt; he arbeit nich un hett nich Hunger un Döß.“ As wi nachts Klock twölf to Hus keemen, frag ik min Schwester, wat dar wul en Mann bi er weß weer. „Ja,“ sä se, „nömmdags, as dat düster ward'n wull, is en Mann bi mi weß. Ze hett mi vertellt, he harr min' Vadder un min' Süster vör'n Stunns Tied in Lübeck spraken. Ik schull mi nich verfehrn, sä he, wenn min Vadder sik dal legg'n un binnen veeruntwintig Stunn dod blieben dö. Denn güng he wedder weg.“ Min Vadder is ok densülwigen Dag noch dod bleven. Ik heff von de Tied an von den Mann nix wedder hört un sehn.

Glockensagen

Die Brunsbüttler Glocken In früheren Zeiten hatte Dithmarschen viel von Überschwemmungen zu leiden. Als einst das wilde Wasser Brunsbüttel und die Umgegend überflutet hatte, kamen die Kehdinger von jenseits der Elbe und stahlen den Brunsbüttlern die Glocken aus dem Turm, die weit und breit wegen ihres schönen Klanges berühmt waren. Da soll ein Brunsbüttler ihnen die Verwünschung nachgerufen haben:

„Dan nu an schöllen gy sülwes verklaren,
 Wer tom hilligen Deenst ju hefft erklaren:
 Bet de Kehdinger ehr Lant ünner Water sehn
 Un in't Kehdinger Lant de Dithmarschen tehn,
 Schöllen gy jammern un zagen,
 Schöllen gy stähnen un klagen: